

Den Biolandbau immer wieder neu erfinden

Autor(en): **Niggli, Urs**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **64 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Den Biolandbau immer wieder neu erfinden

Runde Geburtstage von Organisationen haben etwas Rituelles, man würdigt deren Anfänge, wenn möglich mit Begriffen wie «es waren Pioniere» oder «sie hatten wichtige Vordenkerfunktionen». Dieses Jahr war wieder einmal das FiBL dran. Älter werden alleine ist aber noch keine Leistung, und Pionier sein, hat man nicht für alle Zeiten für sich gepachtet.

Der zehnte Geburtstag der Zertifizierungsfirma bio.inspecta und der 35. des FiBL sind unübersehbare Zeichen der Konsolidierung und Etablierung der biologischen Landwirtschaft. So ist die Zertifizierung zu einer ganz normalen Dienstleistung geworden, welche die Biobetriebe dort einkaufen, wo sie das beste Preis-/Leistungsverhältnis finden. Kein Grund mehr für rote Köpfe bei den Delegierten der Bio Suisse und für heftige Leserbriefe. Auch die Forschung ist heute gut aufgestellt. Sie produziert in schöner Regelmässigkeit neue Einsichten, und die Beratung stellt mehr technisches, betriebswirtschaftliches und unternehmerisches Wissen zur Verfügung als je zuvor. Möglichkeiten, sich aktiv in die Diskussion heisser Themen oder in die Mitarbeit in praxisorientierte Forschungsprojekte einzubringen, gibt es für Bäuerinnen und Bauern zuhauf.

Wäre der Biolandbau nur ein Label, das den Konsumenten Produkte einer definierten Herstellungsart garantiert, dann könnte man sich auf die erfolgreiche Bearbeitung des Marktes konzentrieren. Aber der Biolandbau ist ein wertebasiertes Konzept der Landwirtschaft und der Ernährung, und das ist der Nährboden für immer neue Fragen und engagierte Debatten. Es beschäftigt Bauernfamilien, warum sie ihre Tiere auf seuchenpolizeiliche Anordnung hin impfen müssen. Bodenfruchtbarkeit ist nicht nur in abstrakten Zahlen zu fassen, sondern ist Biobauern ein Herzensanliegen. Der wirtschaftliche Druck des Marktes setzt auch Biobauernfamilien zu und kann die soziale, wirtschaftliche und ökologische Nachhaltigkeit schwächen.

Die Situation wird definitiv kompliziert, wenn man berücksichtigt, wie stark sich in wenigen Jahrzehnten das globale Umfeld der Landwirtschaft verändert hat. In den 1970er Jahren war der Biolandbau willkommen, weil er in Zeiten der Überproduktion eine Art «produktive Extensivierung» darstellte. Statt Menge erzeugen die Biobäuerinnen Qualität, welche auf dem Markt gefragt ist und Überschussverwertungsprogramme entlastet. Mit Blick auf die wachsende Weltbevölkerung

reden heute alle wieder von Intensivierung, und das zu einer Zeit, wo Umweltprobleme wie Klimawandel, Bodenerosion und Verlust an biologischer Vielfalt dramatisch zunehmen. Der Biolandbau hat darauf zwar keine einfachen Antworten wie die Gentechnik, dafür aber viele richtige.

Der Biolandbau muss neu erfunden werden, denn die wegbahnenenden Ideen der Pioniere Hans Müller, Rudolf Steiner, Albert Howard, Eve Balfour oder Raoul Lemaire – um nur einige zu nennen – müssen ins 21. Jahrhundert übersetzt werden. Sie wollten selbst keine Säulen-Heilige sein, und wir brauchen für unsere Entscheide ihren Mut zum Querdenken und nicht eine Dogmatisierung ihrer Ideen. Der Biolandbau der Zukunft wird dynamischer werden und weniger in ein festes Richtlinien-Korsett eingebunden sein. Biobetriebe werden flexibler dem Naturschutz, dem Tierwohl, den Klimazielen oder der gesunden Ernährung dienen, je nachdem, was zu ihrem Betriebstyp passt. Wissenschaftliche Methoden, um diese Wirkungen einfach zu messen, werden ständig besser und billiger.

Das FiBL kann die spannende Weiterentwicklung des Biolandbaus mit wissenschaftlichen Grund-

lagen begleiten und mit engagierten Bauernfamilien Erfahrungen in der Umsetzung sammeln. Dies geschieht momentan zum Thema «Klimafreundlicher Biolandbau» oder «100%-Raufutter-Biokuh». Auch das Projekt «Mit Vielfalt punkten» zeigt auf, wie man Natur in der Landwirtschaft gezielt fördern kann. Solche Arbeiten faszinieren mich noch nach 20 Jahren am FiBL. Darüber hinaus braucht es aber auch institutionalisierte Gefässe, wo Forschungs- und Praxiswissen wieder zu einem Ganzen zusammengeschweisst werden und wo selbstbestimmende Landwirtinnen und mündige Konsumenten den Biolandbau nach ihren Vorstellungen kneten. Dies kann die «grosse» Bio Suisse machen oder das «kleine» Bioforum. Das Bioforum kann sich den Luxus von Freiräumen leisten, weil es nicht in Tagesgeschäfte eingebunden ist.

Aber es braucht dafür Bäuerinnen und Bauern mit Zeit und Geduld, und das sind leider rare Güter geworden. Ich jedenfalls freue mich, im Beirat des Bioforums zu sein. Den Akademikern wird ja nachgesagt, sie hätten immer Zeit für eine Diskussion.

*Urs Niggli, Direktor FiBL
und Beirat Bioforum*